

34.

Die Wunder des Messias.

Luk. 6, 19.

Er lehrt. Und wo er lehrt, begleiten
Ihn Wunderthaten, und verbreiten
Den Ruhm des Herrn von Land zu Land.
Der Taube höret Jesu Worte,
Des gold'nen Lichts verschloss'ne Pforte
Thut Blinden auf die Jesushand.
Er speiset wunderbar die Armen,
Heilt Leidender Gebrechlichkeit;
Sein ganzes Leben ist Erbarmen,
Und Wohlthun seine Seligkeit.

Jesus Christus — indem er heilig, wie außer ihm Keiner, auf Erden wandelte und lehrte, und mit hoher Kraft und Einsicht vom Weltganzen, von der Gottheit und dem innern Verband des gesammten Geisterreichs sprach, wie vor ihm und nach ihm kein anderer Menschensohn es vermochte — hatte wohl hinlänglich die Göttlichkeit seiner Sendung beurkundet, und daß er nicht bloß aus sich kam, oder mit irdischen Zwecken.

In der That ist es seltsam genug, wenn es in neuern Zeiten Menschen gab, und gelehrte, scharfsinnige, einsichtsvolle Menschen, die sich einbildeten, die Lehre von der göttlichen Sendung Jesu könne wohl ein Vorurtheil oder Aberglaube sein. Sie wollten sich, auf den bloßen Gedanken hin, und weil es ihrem Verstande unwürdig schien, von solchem Vorurtheile befreit zu sein, davon reinigen. Sie suchten Alles hervor, was Scharfsinn und Wiß erfinden konnten, um dagegen zu sprechen. Sie fühlten aber in dem Augenblick nicht, daß Alles, was sie sagten, neuer Beweis von der Erhabenheit Jesu war. Denn so vortrefflich sie von der

Majestät Gottes, vom Verhältniß der Gottheit zur Welt, von der Unvergänglichkeit der Geister, von dem, was diese aus sich vermögen, von den Kräften der Vernunft und den ewigen Gesetzen der Pflichten redeten: mit einem Worte, ihre reinsten und tiefsten Kenntnisse von göttlichen Dingen, Alles waren sie doch den Offenbarungen und Lehren dessen schuldig, Alles wußten sie nur durch den Einzigen, gegen welchen sie behaupten wollten, die Fülle der Gottheit sei nicht in ihm gewesen. Sie waren in seiner Lehre von erster Jugend an erzogen. Was sie von Göttlichem wußten, schien ihnen daher so einfach und natürlich, als hätten sie Alles aus sich selbst geschöpft, und doch stammte es allein von ihm ab. Hätte kein Christus gelebt, ihre Einsicht würde schwerlich größer gewesen sein, als die Einsicht der Weisesten unter den Heiden des Alterthums. So glichen sie Blindgeborenen, welche durch eines Arztes Kunst sehend wurden, und nun behaupten: sie könnten sehen auch ohne des Arztes Hilfe. — Es ist aber nicht die Frage, ob sie jetzt ohne des Arztes Hilfe ihr Gesicht gebrauchen können, sondern ob sie ohne seinen Beistand dazu gelangt sein würden, es gebrauchen zu können. Eben jene scharfsinnigen Zweifler an der Göttlichkeit der Sendung Jesu würden die ersten Verherrlicher und Verkünder derselben geworden sein, hätten sie nicht mehr als das aufgeklärteste Heidenthum von der göttlichen Haushaltung im Reiche der Geister gewußt, und ihr erstes Licht plötzlich aus den Worten des Welterleuchters empfangen.

Nicht mit seinem überirdischen Geisteslichte, nicht mit seinem fast überirdischen Tugendmuth allein, stellte sich Jesus denen, die mit ihm lebten, als den Gottgesandten dar. Er ging und verrichtete vor ihnen Wunderthaten, wie kein gemeiner Sterblicher verrichten konnte. Er heilte Kranke, gab den Tauben das Gehör, den Stummen die Sprache, den Blindgeborenen das Gesicht, den

Gelähmten den freien Gebrauch ihrer Gliedmaßen; die Aussätzigen machte er von ihren fürchterlichen Leiden frei, und von den Besessenen, wie die Evangelien sprechen, trieb er Teufel aus. Er that Wunder. Alles Volk begehrte ihn anzurühren; es ging eine Kraft von ihm und heilte sie Alle. (Lukas 6, 19.)

Daß Jesus Wunderdinge that, war durchaus nothwendig für seine Zeitgenossen, um ihnen seine messianische Würde zweifelloser zu machen. Es lag schon in der unter den Juden herrschenden Vorstellung vom Messias, daß derselbe, als ein Ausfluß der Gottheit, mit himmlischen, wunderbaren Eigenschaften ausgerüstet sein würde. Der Glaube, die Zuversicht Israels mußte damit erweckt werden.

Die Wunder Jesu geschahen also lediglich zunächst für seine Zeitgenossen; nicht unmittelbar für uns, die Jahrtausende nach ihm leben, und keine Augenzeugen seiner Berrichtungen sein können. Daß er Blinde sehend, Taube hörend machte, kam jenen damals Lebenden zu statten; sie wurden dadurch bewegt, weil sie das, wovon sie Zeugen waren, nicht hinwegläugnen konnten. Für uns mußten andere Wunder gethan werden, deren Augenzeugen wir noch heutiges Tages sind, und deren Wahrheit wir eben so wenig hinwegzuzweifeln vermögend sind.

Hätte Christus zu seiner Zeit auch keine außerordentlichen Thaten verrichtet, oder wäre uns in den Evangelien auch nichts davon gemeldet worden: wir hätten dennoch in den Wundern, die bis auf diesen Augenblick fortdauern, die unverkennbarsten Bürgen für die Göttlichkeit seiner Sendung.

Ein bis auf den heutigen Augenblick dauerndes Wunder ist das Göttliche seiner Lehre selbst, welches uns das ganze Räthsel unsers Daseins auflöset. Jahrtausende schon lebt das menschliche Geschlecht, zahllose Weisen und große Geister haben

in diesen Zeitaltern unter den aufgeklärtesten Völkern gelebt: und doch war Keiner, der uns dies überirdische Licht in geistigen Dingen gegeben, wie Er allein es gab! Wo ist einer von unsern gelehrtesten und scharfsinnigsten Männern, der seine Erkenntniß der Pflichten, die Verhältnisse der Welt und der Gottheit zu ihr, unsers Geistes zum großen All, vertauschen möchte mit der Erkenntniß eines Moses, oder David, oder Salomon, oder Sokrates? Wodurch sind wir aber in Erkenntniß des Göttlichen und des Höchsten, was der menschliche Geist erwerben und sein kann, gelangt, daß wir nun die Weisesten unter allen ehemaligen Weisen darin übertreffen? Nicht durch unsere eigene Kraft, sondern durch den Unterricht, welchen wir erhalten haben. Nicht durch das stufenweise Fortschreiten der Völker in Erfindungen und Erfahrungen: denn nach Christo ist kein Anderer gekommen, der in diesem Gebiete des höhern Glaubens und Wissens Höheres gedacht und gelehrt hätte. Von ihm allein also schreibt sich die höhere Ansicht der Natur, des Geistes, der Gottheit und unserer innern Würde her. Er gab Alles, was er gab, in einer so wunderbaren Vollendung, daß kein Zusatz mehr übrig blieb. — Wer war denn dieser Einzige, von dessen Tagen an sich die ganze geistige höhere Ausbildung des Menschengeschlechts herzählt? War er der Gewöhnlichen Einer: warum stand in der ganzen Weltgeschichte keiner der Gewöhnlichen, wie er war, vor, oder neben, oder nach ihm? Warum fehlte er unter Griechen und Römern, die in Wissenschaften weiter vorgeschritten waren, als die Juden? Warum stand er seitdem nicht in Indien, oder andern Weltgegenden, warum nicht unter Arabern oder Türken auf? Was ist das Schönste, das Wahrste, was Mahomed in seinem Religionsgebäude hat? Ist es nicht das, was er darin von der Lehre Jesu behielt, und sind das Uebrige nicht Irrthümer und

Einbildungen, deren sich der unbefangene Verstand des gebildeten Menschen schämt?

Dies Vollkommene, in sich Vollendete der Lehre Jesu vom Heiligsten und Höchsten der menschlichen Angelegenheiten ist das eine Wunder, das wahrhaft Unbegreifliche, was bis zu unsern Zeiten von der Göttlichkeit seiner Sendung zeugt. Er steht für uns da unvergleichbar mit allen Sterblichen, einzig in seiner Art. Es ist zu keiner Zeit, in keinem Volke, in keiner Weltgegend ein Anderer gekommen, der etwas Vollkommenes, wie er, oder Besseres, wenn es möglich wäre, oder, unbekannt mit ihm und seiner Predigt, das Gleiche, wie er, erfunden hätte.

Ein anderes, bleibendes, für ihn zeugendes Wunder ist der Zusammenklang aller Weltchicksale, das Zusammenspielen aller Völkerbegebenheiten, nur ihn, diesen Einzigen und sein Wort hervorzuheben. Es ward sein Erscheinen der Mittelpunkt aller Ereignisse in der Weltgeschichte. Dafür mußten die Alten weisagen; dafür die Römer mühsam eine halbe Welt erobern; dafür sich die bürgerlichen Unruhen in Italien beenden; dafür Friede und einerlei Gesetz die damals bekannten Völker beherrschen. Und als Alles vorbereitet war, kam er; im gewählten Augenblick; kein Jahr zu früh, kein Jahr zu spät. Es war unvermeidlich; seine Lehre mußte nothwendig über die ganze Erde verbreitet werden; die Altäre des Heidenthums mußten nothwendig stürzen. Wer die Geschichte des christlichen Glaubens kennt, die Verfolgungen und Triumphe desselben, muß mit Anbetung oder schauerndem Erstaunen bekennen: Diese Religion sollte das höchste Gut und Wissen des menschlichen Geschlechts werden! Das ist der mit leserlicher Schrift im Buch der Weltgeschichte ausgedrückte, unverkennbare Wille der Verhängnisse. Dies Alles ist eine große, weltbekannte Thatsache. Sie läßt sich nicht hinwegzweifeln. Sie ist das Wunder, welches bis auf unsern Tag von

der Göttlichkeit der Sendung Jesu zeugt. Oder willst du das Alles für eine erstaunenswürdige Frucht glücklicher Zufälle, für Werk eines Ohngefährs halten? Wohl, so heißt dein Gott selbst Ohngefähr; dies Ohngefähr ist allmächtig, allweise, voll Güte und Gnade.

Die Menschen, welche zur Zeit Christi lebten, konnten aber, da er nie lange an einem und demselben Orte wohnte, weder den ganzen Zusammenhang seines Lehrgebäudes so übersehen, wie wir, die wir es nicht stückweise, sondern in Vollendung erhalten haben; noch konnten sie voraussehen, daß und wie sich die Offenbarung, welche er von himmlischen und geistigen Dingen brachte, über die ganze Welt verbreiten werde. Was mithin für uns allein nur Zeugniß von seiner göttlichen Sendung geworden, das konnte es unmöglich für die Zeitgenossen des Messias sein. Für sie mußten andere Wunder geschehen, die ihre Aufmerksamkeit erweckten und ihren Glauben fesselten.

Was vor ihren Augen geschah, diente aber eben so wenig denen zur Ueberzeugung, die etwa ein Menschenalter, oder ein Jahrhundert nach ihnen lebten, als uns, die wir Jahrtausende nach ihnen kamen. Es war nur zunächst für die Zeitgenossen. Für alle Andern aber, welche um ein Menschenalter später kamen, folglich Jesum nicht persönlich gekannt hatten, ging dies Zeugniß seiner messianischen Würde verloren. Eben so wenig konnte ihnen damals schon, wo das junge Christenthum noch im Entstehen, und das zur Ausbreitung desselben hilfreiche Weltgeschicksal (sowohl was vorausging, als was folgte) wenig oder gar nicht bekannt war, dasjenige als wundervolle Bürgschaft gelten, was sich uns Späterlebenden als solche aufdringt. Ihnen mußte Jesus seine göttliche Sendung auf eine andere Weise darthun, selbst auf die Gefahr hin, wenn sie ihn nicht in der Herrlichkeit seiner Offenbarungen als den Auserwählten Gottes

erkennen sollten. Er sorgte auch für sie. Es geschah durch Weissagungen, die zu ihrer Zeit in Erfüllung gehen sollten. Er weissagte aber mit allen Nebenumständen den Untergang und die Zerstörung Jerusalems, und des durch seine Herrlichkeit im ganzen Morgenlande berühmten Tempels. Er weissagte die Auflösung und Zerstreuung des ganzen jüdischen Volkes.

Diese Dinge gehörten zur Zeit, da er lebte, zu den unglaublichen Dingen. Aber sie wurden von seinen Jüngern und Lebensgenossen aufgezeichnet; sie waren bekannt unter den Juden und Christen, ehe sie geschahen. Und was er vorausverkündet hatte, als er über Jerusalems Zukunft weinte, ging in schauderhafte Erfüllung.

Aber auch diese schrecklichen Prophezeiungen konnten denen, welche sie hörten, nichts Ueberzeugendes von der Hoheit seines Wesens sein. Sie hatten Recht, zu sagen: Wer weiß, ob dies Alles geschehen wird? Ueber die Wahrheit der Vorherkündigungen können nur diejenigen richten, welche die Erfüllung derselben erleben. Jesus mußte demnach die Göttlichkeit seiner Sendung und seine höhere Kraft denen, die mit ihm lebten, auf eine andere Weise darthun, als denen, die lange nach ihm geboren wurden. Und er that dies auf eine seiner Würde, seiner Menschenliebe angemessene Art. Er machte die Kranken gesund, Blinde sehend, Lahme gehend, Aussäzige rein. Wohlthun ist göttlich! Und alles Volk beehrte ihn anzurühren; denn es ging Kraft von ihm, und die heilte sie Alle.

Ungeachtet die Wunder, welche Jesus seinen Zeitgenossen gethan, für uns nicht unmittelbar geschehen sind, und wir ganz andere Urkunden für die Göttlichkeit seiner Sendung in der göttlichen Vollkommenheit seiner Lehre selbst, wie in derer Verbreitung über die Welt oder in Erfüllung seiner Weissagungen haben, noch wandelt das zerstreute Volk Israels vor unsern Au-

gen! — ungeachtet die Wunderthaten, welche er im Leben verrichtete, von den Evangelisten hätten unaufgezeichnet bleiben können, ohne daß wir deswegen Ursache gehabt hätten, seine Aussendung von Gott zu bezweifeln: haben doch die Erzählungen davon immer die Aufmerksamkeit der Freunde und Gegner des Evangeliums sehr beschäftigt. Immer behandelt der Vorwitz der Sterblichen das am liebsten, wovon er am wenigsten begreift. Ich bin überzeugt, und die Evangelisten sagen es selbst, es sind von ihnen gewiß nicht alle außerordentlichen Thaten Jesu aufgezeichnet, die er gethan. Sie mehren und mindern die Wahrheit seines Wortes und die Hoheit seines Berufes nicht. Sie sind überhaupt nicht für uns, sondern für unmittelbare Zeitgenossen, zum Behufe jener Zeit, geschehen.

Es sind ihrer Viele gewesen, welche sich ein Geschäft daraus machten, alle Wunderthaten Jesu zu bezweifeln, oder sie auf eine natürliche Art zu erklären. Sie meinten, sich dadurch, wie Andere, von Verurtheilen zu säubern und den Ruhm großer Aufklärung zu gewinnen. — Es sind wieder Andere gewesen, die hingegen eine besondere Angelegenheit daraus machten, die Wunderverrichtungen Jesu als wahre Wunder zu beweisen, und die Zweifel als Irthümer zu widerlegen. Weder die Einen, noch die Andern, scheinen mir ein wesentliches Verdienst um die Menschheit zu haben; auch zeigte es sich, daß die Einen wie die Andern, und alle ihre Streitschriften, vergessen werden. Denn göttliche Wunder bedürfen wohl schwerlich der Beihilfe eines Menschen, um für Wunder zu gelten.

Was Jesus vor seinen Zeitgenossen that, war Wunder für sie, und sollte es für sie sein. Die Gelehrten unter den Juden wollten auch zweifeln; aber sie konnten schlechterdings nicht hinwegläugnen, wovon sie mit Erstaunen Augenzeugen waren, sondern sie behaupteten nur: Christus verrichte solche Tha-

ten mit Hilfe des Teufels. Daß Jesus Dinge bewirkt habe, welche über alle Fassungskraft und Kunst derer hinweggingen, die solche sahen, ist gewiß. Daß sie jederzeit einen wohlthuernden, menschenfreundlichen Zweck hatten, ist gewiß. Wer dies läugnen will, muß die Redlichkeit und schlichte Wahrheitsliebe der Evangelisten und Apostel hinwegläugnen. Mir ist aber viel Wunderbareres in dem enthalten, was sie von der Lehre Jesu Christi erzählen, als von seinen schnellen Heilungen unheilbar erklärter Kranken, oder in andern seiner Thaten.

Es ist möglich, daß uns Manches in den Verrichtungen des Heilandes wunderbar erscheint, was es vielleicht nicht an sich, sondern durch die morgenländische Darstellungsart der Sache ward. Denn wir finden zum Beispiel Manches, das uns außerordentlich zu sein scheint, während sich doch keiner von den Augenzeugen im Geringsten darüber verwunderte. So heilte er die verdorrte Hand eines Menschen. Er sprach: strecke aus deine Hand! der Kranke that es. Da ward ihm, heißt es, seine Hand wieder zurechtgebracht, gesund, wie die andere. (Luk. 6, 10.) Aber die Pharisäer und Schriftgelehrten äußerten darüber kein Erstaunen. Sie geriethen nur in Zorn, daß er an einem Sabbath heilte, wo jedes Geschäft und Arbeiten untersagt war. Ein Wunder hingegen durch ein bloßes Wort ist keine Arbeit.

Bei dem Allem verrichtete er unlängbare Dinge, die unzugreiflich blieben. Alles Volk beehrte ihn anzurühren; denn es ging Kraft von ihm.

Diejenigen, welche solche Wunder auf eine natürliche Weise zu erklären sich unterfangen, müssen doch alle verborgenen Kräfte schon kennen, welche Gott in die Natur gelegt hat. Wer aber kennt sie? Und wer sie nicht kennt, kann er aus dem, und mit dem, was ihm unbekannt ist, eine Thatsache erklären?

Zweifelst, und wenn ich dir zugebe, was Jesus Wunderbares

vollbrachte, sei ganz natürlich zugegangen; sei weder übernatürlich, noch widernatürlich, noch unnatürlich gewesen, sei vollkommen nach den Gesetzen und mit den Kräften der Natur übereinstimmend: was ist damit gewonnen? was verloren? — Wenn der ungeheure Erdball, den du bewohnst, frei im leeren weiten Himmelsraum umherschwebt, wie eine leichte Feder, so ist dies naturgemäß. Aber ist es darum weniger ein Wunder des Allmächtigen? Kennst du die Kraft, welche es vermag? Bist du fähig, dies Wunder mit Gewißheit zu erklären?

Es liegen in der menschlichen Natur gewiß merkwürdige Kräfte verborgen. Aber nicht alle Menschen haben dergleichen Kräfte im gleichen Maße. Selten erheben sie sich über das Gewöhnliche. Wir erblicken hin und wieder zerstreut Spuren derselben. Sie erregen unser Erstaunen, wie alles Ungewöhnliche. Wir halten uns, aus Furcht, leichtgläubig zu heißen, berechtigt, die Wirkungen solcher Kräfte zu bezweifeln, bis wir überzeugt sind, die, welche mit solchen Eigenschaften wirken, sind weder Betrüger noch Betrogene. — Es gibt Menschen, die durch ihre eigenthümliche Empfindsamkeit tief im Schooße der Erde verborgene Quellen wahrnehmen. Es gibt Menschen, welche in einem Zustand der Entzückung wirklich das Künftige errathen. Es gibt Menschen, welche in einer seltsamen Nerven- und Seelenäußerung, wenn ich so sagen darf, zumal in Krankheitsumständen, ihr eigenes Inneres und dessen Mängel erblicken. Es gibt Menschen, die, zumal im Zustande des Nachtwandelns, mit verschlossenen äußern Sinnen unglaubliche Dinge thun und wissen, die sie wachend nicht verrichten und wissen können. Es gibt Thiere, die eben so auffallende Eigenschaften haben; die wochenlang vorher die Witterung, welche kommen soll, empfinden, und sich darauf vorbereiten; oder ohne Kenntniß der Länder die weitesten Reisen auf den nächsten Wegen dahin nehmen, wohin sie

müssen und wollen. Alle diese außerordentlichen Eigenschaften, welche wir zerstreut erblicken, sind naturgemäß. Sind sie deswegen weniger wunderbar, oder dem menschlichen Verstande begreiflicher?

Zweifler, dies Alles läugnest du nicht, weil die Erfahrungen deinen Zweifel besiegen; du bezweifelst nicht, daß mancher Mensch eine größere Kraft in sich habe, durch seine Berührungen Nervenleiden zu mindern; als ein anderer; oder daß ein Mensch höhern, weiterblickendern Geist empfangen habe, als der andere. Dies Alles ist naturgemäß, dir unerklärlich, und Alles Gottes Kraft.

Wie nun, wenn durch göttliche Kräfte der Natur, welche unsere Erfahrungen überschreiten, in einem Auserwählten das Höchste vereint war, um dessen Dasein die Begebenheiten der Welt, die Schicksale der Jahrhunderte sich sammelten, wie zerstreute Strahlen in einem Brennpunkt; Zweifler, wenn dir das einstimmige Zeugniß des Alterthums sagt: dieser Auserwählte war Christus Jesus, der Erleuchter der Gotteswelt! — was vermagst du an seinen Kräften und Thaten zu deuteln? Ist ein Verein der hohen Gotteskraft in diesem Einzigen wunderbarer, als sein erhabener Geist, dem an innerer Vollendung und Stärke kein Anderer vor ihm und nach ihm gleich kam? oder wunderbarer, als die Ordnung der Weltereignisse und sein Erscheinen auf Erden? oder wunderbarer, als die Wirkung von den Worten dieses in Demuth lebenden Einzigen auf die Schicksale der größten Nationen in nachfolgenden Jahrtausenden? — Wo ist das Unwahrscheinliche, daß das Volk begehrte ihn anzurühren? Wo ist das Unmögliche, daß eine Kraft von ihm ausging und heilte.

Gott hatte ihn auserkoren, der ewige Vater, ihn, den heiligen Sohn, und wohnte in ihm, und offenbarte sich durch ihn in dem menschlichen Geschlechte. In ihm war die Macht Gottes

und das Leben, und das Leben ward das Licht der Menschen. (Joh. 1, 5.) Darum glaube ich, Heiland, an Dich; in Dir ist mir der Allerhöchste erschienen zur Offenbarung und Seligkeit. Aus Deinem Munde kam mir Gottes Wort. Du selbst sprachst: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. So Jemand will dessen Willen thun, der wird inne werden, daß diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede. (Joh. 7, 16. 17.) Ich will Deinen heiligen Willen vollziehen; es ist der Wille meines Vaters im Himmel. Amen.

35.

Von Jesu häuslichem und bürgerlichem Leben.

Joh. 5, 41.

Messias Jesus, Fürst der Geister,
Du sanfter Menschenfreund,
Du, nur der Sünde Feind,
Mein Heiland, Herr und Meister!

Ich will in heiliger Betrachtung
Dein stilles Wandeln sehn.
Wie groß warst Du und schön,
Umgeben von Verachtung!

Voll frommen Kinderfinns, unschuldig,
Kam Dir kein Weiser gleich;
In edler Armuth reich,
Trugst Du Dein Loos geduldig.

Du forderdest nichts an dem Leben,
Ihm gabst Du Alles hin;
Das Kreuz ward Dein Gewinn,
Ein Dornkranz Dir gegeben.